

Ernst Kretschmer

Lothars Wut und Francos Mut

Überlegungen zum europäischen Somatismus am Beispiel der *Leber*

Abstract

The paper deals with German, English, French, Italian and Turkish “somatisms” that are based on the various terms used for the liver. Their meanings in the different languages are quite similar, but not equivalent. The semantic range includes rage and anger, courage, love and passion. What they have in common and what distinguishes them can be explained within the context of the ancient theory of humorism, which dates back to Hippocrates and Galen, and which led to the European medicine of the Middle Ages. The results of an analysis of the individual somatisms help when we consider some basic problems of contrastive somatology. In addition to the matter of how to classify somatisms, which is inherent in general phraseology, the paper focuses on their semantic ranges which depend on the parts of the body they are based on. It is likely that symbolic somatisms, like those that refer to the liver, or “kinegrams”, idiomatic expressions that refer to conventionalized gestures, have a relatively narrow semantic range, whereas metaphorical somatisms based on parts of the body like the head, hand or mouth, have a broader semantic range, and thus reflect the functional diversity of these parts.

Sommaire

Cette contribution traite des „somatismes“, c’est-à-dire des expressions idiomatiques concernant les parties du corps, en allemand, anglais, français, italien et turc. On analyse, en particulier, les somatismes basés sur les différents rôles symboliques du foie. Ils sont similaires dans toutes les langues citées, toutefois ils ne sont pas identiques. Le champ sémantique du foie comprend la colère et la rage, le courage, l’amour et la passion. Les points communs et les différences doivent être interprétés selon l’ancienne théorie des humeurs, qui remonte à Hippocrate et à Galien et déterminera par la suite la médecine du Moyen Age européen. L’analyse des somatismes en question nous amène à l’introduction de certains problèmes fondamentaux de la „somatologie“ contrastante. Au-delà de la question de la classification, inhérente à la phraséologie en général, la contribution traite des champs sémantiques des différentes parties du corps qui sont la base des susdits somatismes. Supposons que les somatismes „symboliques“ soient figés. Les phrasèmes liés au foie en seraient un exemple, tout comme les somatismes „iconiques“ qui associent de manière conventionnelle un certain sens à un certain geste. Par contre, les somatismes „métaphoriques“ comme ceux associés à la tête, la main ou à la bouche, sont plus productifs dû à une grande diversité du champ sémantique. Ce fait reflète la fonction polyvalente des parties du corps correspondantes.

Zusammenfassung

Der Beitrag behandelt „Somatismen“ im Deutschen, Englischen, Französischen, Italienischen und Türkischen, die auf den Bezeichnungen für den Körperteil Leber aufbauen. Ihre Bedeutungen in den verschiedenen Sprachen sind ähnlich, aber nicht einheitlich. Das semantische Spektrum umfasst neben Wut und Ärger auch Mut, Liebe und Leidenschaft. Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden vor dem Hintergrund der antiken Viersäftelehre erklärt, die auf Hippokrates und Galenos zurückgeht und die Medizin des europäischen Mittelalters bestimmte. Von den Einzelanalysen ausgehend führt der Beitrag auch in einige grundsätzliche Fragestellungen der kontrastiven „Somatologie“ ein. Neben dem allgemeinen phraseologischen Problem der Kategorisierungsmöglichkeiten steht die Frage nach den semantischen Spektren im Mittelpunkt, die den verschiedenen Körperteilen bei der Bildung von Somatismen eigen ist. Es wird vermutet, dass die Spektren symbolisch motivierter Somatismen, wie etwa die der Lebersomatismen oder der ebenfalls konventionalisierten Kinegramme, vergleichsweise eng sind, während metaphorisch motivierte Somatismen, denen Körperteile wie Kopf, Hand oder Mund zugrunde liegen, in ihrer semantischen Breite deren Funktionsvielfalt widerspiegeln.

1. Die Leber und die Laus: Eine Einführung

Lothar ist eine Laus über die Leber gelaufen ist im Deutschen eine durchaus gängige Redensart, die zu Missverständnissen kaum Anlass gibt. Versucht man indes, den Satz in eine andere der europäischen Sprachen zu übertragen, stößt man sogleich auf Schwierigkeiten. Sowohl nach der Laus als auch nach der Leber sucht man vergebens. Hat man das Glück, den Ausdruck überhaupt in einem zweisprachigen Wörterbuch als Eintrag zu finden, muss man sich mit lexikalischen Annäherungen zufrieden geben. Im Englischen etwa könnte es heißen: *Lothar is peeved*, was ziemlich genau der prosaischen Erklärung entspricht, die Röhrich der deutschen Redensart beilegt: „er ist verärgert, erbost“ (Röhrich 1994: 937). Im Französischen böte sich eine Redensart an, die das Wörterbuch der Academie Française auf die Möglichkeit zurückführt, die Laune von Pferden an ihrem Fell abzulesen: *Lothar s'est levé de mauvais poil*. Am nächsten, allerdings auch nur auf den zweiten Blick, kommt der deutschen Redensart die italienische Variante: *Lothar è di cattivo umore*: Er hat schlechte Laune.

Das italienische *umore* verweist, wie auch sein falscher deutscher Freund *Humor*, mit der Ursprungsbedeutung ‚Feuchtigkeit‘ auf die antike Humoralpathologie zurück, nach der sich die Menschen auf Grund der Säfte, die in ihnen kreisen, in vier Grundtypen einteilen lassen: Sanguiniker, Phlegmatiker, Melancholiker und Choliker. Es sind Menschen, in denen jeweils das Blut, der Schleim, die schwarze und die gelbe Gallenflüssigkeit die Oberhand haben. Hippokrates wies diesen Flüssigkeiten schon im 5. Jahrhundert vor Christus vier Organe als Entstehungsorte zu, dem Blut das Herz, dem Schleim das Gehirn, der schwarzen Gallenflüssigkeit die Milz und der gelben die Leber. Mit Galenos von Pergamon, der es im zweiten Jahrhundert nach Christus ausbaute und verbreitete, verfestigte sich das Beschreibungsmodell zur „Temperamentenlehre“ und beherrschte als solches die Medizin des Mittelalters. Warum Lothar eine Laus über die Leber lief, ist demnach so zu erklären: Das Organ in ihm, das die Quelle seiner potentiellen Cholierik ist, wurde durch einen relativ unbedeutenden Anlass gereizt, ein kleines „etwas“, das durch Alliteration in ein Insekt verwandelt wurde. Zwar führte die Reizung nicht dazu, dass er in Zorn ausbrach, doch sie verstimmte ihn.

„Jemandem ist eine Laus über die Leber gelaufen“ ist ein Ausdruck, der die wesentlichen Kennzeichen eines Phraseologismus trägt. Ihm ist „Polylexikalität“ eigen, denn er besteht aus mehreren Wörtern. Er besitzt „Stabilität“, denn er wird stets so oder doch auf sehr ähnliche Weise benutzt. Er verfügt über eine „Idiomatizität“, die sich aus der „Nichtübereinstimmung von wendungsexterner und wendungsinterner Bedeutung der Bestandteile“ (Fleischer 1997: 6) oder – in anderer Terminologie – aus der „Diskrepanz zwischen der phraseologischen Bedeutung und der wörtlichen Bedeutung“ (Burger 2010: 30) ergibt. Da „Idiomatizität“ ein graduelles Phänomen ist (Burger 2010: 30), das von dem Ausmaß der Diskrepanz zwischen der wörtlichen und der phraseologischen Bedeutung abhängt, ist der Ausdruck hochgradig idiomatisch zu nennen. Er gehört zudem einer besonderen Gruppe von Phraseologismen an. Er teilt nämlich mit diesen die Eigenschaft, dass zu seinen „Konstituenten“ mindestens eine Körperteilbezeichnung zählt (vgl. Staffeld/Ziem 2008: 456). „Jemandem ist eine Laus über die Leber gelaufen“ ist ein Somatismus.

Somatismen gehören zu „den ältesten Schichten der Phraseologie“ (Földes/Kühnert 1992: S 31; vgl. Staffeld/Ziem 2008: 457) und bilden im Deutschen mit annähernd 20 % (Heringer 2004: 175) die größte Untergruppe der Phraseologismen (Staffeld/Ziem 2008: 457). Über diesen beachtlichen quantitativen Aspekt hinaus sind sie vor allem darum von linguistischem Interesse, weil ihre Bilder jener physischen, unmittelbar erfahrenen und nachvollziehbaren Körperlichkeit des Menschen entstammen, die bei seiner Konzeptualisierung der Welt in allen Kulturen eine tragende Rolle spielen. Sie zählen damit zu jenen besonderen Phraseologismen, die Lakoff „imageable idioms“

nennt (Lakoff 1980: 192). Oder anders: Es zeichnet sie ein hoher Grad an Bildhaftigkeit aus. Dass der deutsche Somatismus *Jemandem ist eine Laus über die Leber gelaufen* so schwer zu übersetzen ist, deutet ferner darauf hin, dass Somatismen im allgemeinen sich in verschiedenen Sprachen durchaus unterschiedlich ausgebildet haben. Das gilt sogar für die europäische Sprachenfamilie, obwohl sie doch nicht nur das kulturelle Erbe des Hippokrates und des Galenos von Pergamon, sondern vor allem auch die etymologischen Ursprünge der Körperteilbezeichnungen teilt, deren übergroße Mehrzahl in die indoeuropäische Zeit zurückreicht.¹

2. Der Mund des deutschen Volkes von 1899 und die Folgen: Ein Überblick

Die sprach- und kulturwissenschaftliche Beschäftigung mit Somatismen ist vergleichsweise jung. Paul Wigand, der als einer ihrer Pioniere zu betrachten ist, blieb im deutschsprachigen Raum nahezu ein Jahrhundert ohne Nachfolger. Dem Zeitgenossen Hermann Pauls wären „Somatismen“ noch fremd gewesen. Er bestimmte sie auf seine Weise als „dem menschlichen Körper entlehnte [...] sprichwörtliche [...] Ausdrücke und Redensarten“ und beschränkte sich darauf, sie aus dem „Munde des deutschen Volkes“ archivarisch zu sammeln (Wigand 1899). Eine Fortsetzung erfährt seine Arbeit erst 1986 mit der Ostberliner Dissertation von Doris Steffens über Phraseologismen mit der Basiskomponente *Hand, Herz und Auge*. Auch sie richtet die Perspektive auf Somatismen in der ihr eigenen „deutschen Gegenwartssprache“ aus (Steffens 1986) und bleibt damit letztlich wie Wigand in der Wissenschaftslandschaft allein. Kontinuität nimmt die Erforschung der Somatismen erst 1989 mit einem Aufsatz Günter Kempckes auf. Sein Vergleich der „Bedeutungskomponenten“ von *Kopf* mit der französischen Entsprechung *tête* bezeichnet, soweit bibliographisch belegbar, für den deutschen Sprachraum den Beginn der kontrastiven Somatologie. Mit ihrer praktischen Ausrichtung auf Einzelanalysen prägt diese bis heute die Beschäftigung mit somatologischen Fragestellungen. Der folgende Überblick über die Veröffentlichungen der letzten zwei Jahrzehnte verdeutlicht die weite Fächerung der Vergleiche, die zwischen deutschen Somatismen und denen in anderen Sprachen durchgeführt wurden:

Albanisch	Sadikaj (2009) [Herz] Sadikaj (2009) [Hand] Sadikaj (2010) [Herz, Hand]
Chinesisch	Wenig (1991) Ni (2011)
Dänisch	Farø (2002)
Französisch	Kempcke (1989) [Kopf]
Georgisch	Šileikaitė (2004) [Herz] Šileikaitė (2006)
Indonesisch	Siahaan (2008) [Herz, Leber, Kopf, Auge, Hand]
Italienisch	Gitterle (2005) [Hand]
Litauisch	Šileikaitė (1997) Šileikaitė (2004) [Herz] Šileikaitė (2006)
Polnisch	Komenda-Earle (2009) [Finger] Guławska-Gawkowska (2010) [Nase]

¹ „Unsere Bezeichnungen für die Körperteile sind fast durchweg frühindogermanischen Ursprungs. Man schließt gewöhnlich, die Indogermanen hätten sich die genaue Kenntnis der Körpergliederung durch Schlachten, Ausnehmen und Essen von Tieren erworben, so dass sie die zahlreichen Worte für die einzelnen Körperteile ursprünglich auf den tierischen Körper beziehen. Das geht mit ziemlicher Sicherheit auch daraus hervor, daß in manchen Wortreihen das betreffende Wort der einen Sprache einen Teil der oberen, das andere einen entsprechenden oder ähnlichen Teil der unteren Gliedmaßen bezeichnet, und daß vielfach zwischen Fingern und Zehen kein Unterschied gemacht ist, weil ursprünglich eben der gleiche Ausdruck für Vorder- und Hinterbeine gebraucht werden konnte“ (Stroh 1974: 6).

Rätoromanisch	Telli (2007)
Rumänisch	Zaharia (2001)
Russisch	Šileikaitė (1997)
Schwedisch	Lundh (1992)
	Lundh (1993)
	Krohn (1994) [Hand, Fuß]
	Malmqvist (2004)
	Telli (2007)
Spanisch	Holziger (1993)
	Mellado Blanco (1998)
	Larreta Zulategui (2001)
	Mellado Blanco (2004)
Ungarisch	Gaal (2009) [Hand, Auge]

Der Dominanz der kontrastiven Untersuchungen entspricht auf der anderen Seite ein Mangel an somatologischer Theoriebildung, der erst im letzten Jahrzehnt als solcher festgestellt wurde. Aus diesem ergibt sich das Postulat, aus einer allgemeinen Theorie des Phraseologismus heraus „interdisziplinäres Terrain zu betreten“ (Staffeld/Ziem 2008: 456) und linguistische Erkenntnisse mit denen der Psychologie und der Neurowissenschaften zu verbinden. Da diese Perspektive vorerst nur programmatisch ist, besitzt die nüchterne Bestandsaufnahme, die Elisabeth Piirainen 2007 für das *Handbuch Phraseologie* vornahm, vorläufig noch ihre Gültigkeit: “Although innumerable phraseological studies have looked at ‘somatism’, there has as yet not been any systematic and comprehensive investigation (Piirainen 2007: 212). Der vorliegende Beitrag wird daran nichts ändern. Er reiht sich in die Gruppe der kontrastiven Einzeluntersuchungen ein und geht dabei von der Annahme aus, dass der Weg zu einer allgemeinen, umfassenden Theorie der Somatismen dem Prinzip der Induktion zu folgen hat: Nur aus den Ergebnissen der kontrastiven Forschung kann eine solche abgeleitet werden. In seinem Zentrum steht nicht in der Frage der Übersetzbarkeit und damit auch nicht das Problem der Graduierbarkeit und Strukturierbarkeit von Äquivalenz. Sein Hauptthema ist vielmehr die Bildlichkeit der Somatismen, die in allen Sprachen zu ihren Kennzeichen zählt.

3. Lebern, die man isst oder hat: Ein Vergleich

Wie der deutsche Somatismus *Lothar ist eine Laus über die Leber gelaufen* spielt auch ein italienischer mit Hilfe der Leber auf Wut und Ärger an: *Filippo si rode il fegato* oder auch *Filippo si mangia il fegato*. Wörtlich übersetzt also: Philipp nagt an seiner Leber oder: er isst sie. Englische und französische Wörterbücher verkürzen den Ausdruck im wesentlichen auf *to be in a rage* und *enrager*, während die deutschen neben *vor Wut kochen* auch *sich krank ärgern* oder *zu Tode ärgern* anbieten, in dem sich zwei mögliche Folgen einer angefressenen Leber wiederfinden. Es ist sogleich einsichtig, dass sich die beiden Somatismen in ihrer Aussage strukturell und metaphorisch unterscheiden. Das Bild der Laus, die Lothar über die Leber läuft, setzt mit Agens, Lokativ und Benefaktiv drei semantische Rollen voraus, das Bild Filippos, der seine Leber isst, kommt mit Agens und Patiens aus. Die beiden Metaphern bilden zwei unterschiedliche Gemütszustände ab. Während Lothars Ärger durch einen geringfügigen Anlass ausgelöst wurde, rasch vorübergehen wird und darum vergleichsweise harmlos ist, sitzt der Filippus so tief, dass er von Dauer und damit eine Gefahr für seine Gesundheit ist.

Der italienische Somatismus *Franco ha fegato* – wörtlich: er hat Leber – findet im Deutschen keine Entsprechung, auch keinen Somatismus, der mit einer seiner Konstituenten auf ihn anspielen würde. Seine Bedeutung wird in den Wörterbüchern mit *Mut haben* wiedergegeben, in den englischen mit *to have guts*. Das Französische verfügt mit *avoir les foies* über einen scheinbar deckungsgleichen

Somatismus, der sich jedoch als ein besonders falscher Freund erweist, da er das Gegenteil – *Manschetten haben, ein Feigling sein* – bedeutet. Seine Entstehung verdankt er der Verkürzung seiner Ursprungsform *avoir les foies blancs*, die aus dem Argot des 19. Jahrhunderts stammt und zum ersten Mal in Aristide Bruants Chansons *Nini peau de chien* (Bruant 1965: 52 ff.) nachweisbar ist:

Mais celui qu'alle aime,
 Qu'alle a dans la peau,
 C'est Bibi-la Crème,
 Parc' qu'il est costeau,
 Parc' que c'est un homme
 Qui n'a pas l' foi' blanc,
 Aussi faut voir comme
 Nini l'a dans l' sang!

Die gleiche Bedeutung hat die englische Metapher *lily-livered*, in der die Lilie die Farbe Weiß vertritt. Belegt ist sie 1605 in Shakespeares *Macbeth*, wo der König der Schotten einen seiner Diener einen „Feigling“ schimpft (V, 3, 14-17):

Go prick thy face and over-red thy fear,
 Thou lily-liver'd boy. What soldiers, patch?
 Death of thy soul! Those linen cheeks of thine
 Are counselors to fear. What soldiers, whey-face?

Die Leber des mutigen Italieners und ihre semantischen Spiegelbilder im Französischen und Englischen führen abermals zu Hippokrates und Galenos zurück: Seit der Antike zeigt sich das Temperament des Cholerikers, das in ihr angelegt ist, durchaus janusköpfig: dem negativen Gesicht der Wut und des Zornes entspricht auf der anderen Seite das positive der Kühnheit und des Mutes. Seitdem gilt ebenso, dass nur die Leber, die gut durchblutet ist, die Säfte dafür bilden kann. Eine helle oder gar weiße Leber kann die Wut und den Mut des cholerischen Temperaments nicht ausreichend speisen.

4. Leber, Liebe und Leid: Ein zweiter Vergleich

Um *Friedrich hat frei von der Leber geredet* ins Französische, Italienische oder Englische zu übersetzen, muss abermals auf Formen wie *parler franc, parlare francamente* oder *to speak openly* zurückgegriffen werden, die mit der Bildlichkeit des deutschen Somatismus auch wesentlichen Facetten seiner Bedeutung verlieren: Friedrich redete insofern offen, als er sich nicht durch Bedenken hemmen ließ, die Vernunft und Verstand ihm vorgegeben hatten. Er mochte seinen Ärger ausgedrückt haben, vielleicht aber auch Kummer oder Begeisterung oder andere Gefühle, die sein Gemüt bewegten. Er drückte diese jedenfalls mit einer gewissen Leidenschaft aus, deren Grad zu bestimmen wäre. Der Somatismus belegt, dass die Bedeutung der Leber in der Nachfolge des Hippokrates und Galenos sich im Lauf der Jahrhunderte erweitert hatte. Über die Wut und den Mut hinaus, der von ihr ausging, war sie im Deutschen – für eine gewisse Zeit – zum Sitz der Leidenschaft schlechthin geworden, bis sie diesen dem Herz räumen musste, das ihn bis heute besetzt. Paul Fleming konnte im 17. Jahrhundert noch dichten (Fleming 1965: Bd. 1, 63):

Vergebens ist uns nicht die Leber einverleibet:
 sie, sie ist unser Gott, der uns zum Lieben treibet.
 Wer gar nicht lieben kan, der wisse, daß anstat
 der Leber er faul Holz und einen Bofist hat.

Aber schon Christoph Martin Wieland blickte im 18. Jahrhundert in seinem *Hexameron von Rosenhain* auf einen für ihn veralteten Sprachgebrauch zurück und dichtete über „die Leidenschaft, die sich in seinem Herzen oder (wie die Alten meinten) in seiner *Leber* zu bilden anfangen wollte“ (Wieland 2011: 143) Der Somatismus *frei/frisch von der Leber reden/sprechen* ist ein historischer Abglanz von dem, was die Alten meinten.

Hans Jürgen Heringer (2004: 180) berichtet von der 52-jährigen türkischen Fabrikarbeiterin Y, die seit 18 Jahren mit ihrer Familie in Deutschland lebt und über Schmerzen in der Lebergegend klagt. Bei mehreren Untersuchungen, die von verschiedenen Ärzten durchgeführt wurden, konnte keine organische Ursache der Schmerzen festgestellt werden. Die Tatsache, dass diese verschwinden, sobald sich Y in der Türkei aufhält, legt die Diagnose einer psychosomatischen „hypochondrischen Fixierung nahe“. Da Ärzte schon von einem „Gastarbeiterfrauensyndrom“ sprechen, ist davon auszugehen, dass das Krankheitsbild verbreitet ist.

Die Klärung des Falls hängt – möglicherweise – mit einigen Somatismen im Türkischen zusammen:² *ciðerimin köpesi* bezeichnet dort wörtlich die „Ecke der Leber“ und bedeutet metaphorisch „Liebling“. Das Bild der Leber als Sitz von Liebe und Leidenschaft, das Fleming noch verwandte, für Wieland aber schon zur deutschen Sprachgeschichte zählte, hat sich im Türkischen bis heute erhalten. Und da auch die Liebe auf ihre Weise janusköpfig ist und sich bei Verlust und Enttäuschung in Leid verwandelt, bezieht sich der türkische Leberschmerz – *ciðer acisi* – metaphorisch auf den Verlust geliebter Menschen. Allgemein dient die Leber in türkischen Somatismen der Darstellung emotionaler Verletzbarkeit: *ciðerini delmek* – die Leber durchbohren – steht für ‚kränken‘, *ciðerini yakmak* – die Leber verbrennen – für ‚tief verletzen‘.

5. Zusammenschau und Ausblick

Eine Zusammenstellung der hier betrachteten Leber-Somatismen ergibt folgendes Bild:

WUT/ÄRGER

Deutsch: *Jemandem ist eine Laus über die Leber gelaufen*

Italienisch: *rodersi/mangiarsi il fegato*

MUT

Italienisch: *aver fegato*

Englisch: [Mangel an] *lily-livered*

Französisch: [Mangel an] *avoir les foies (blancs)*

LIEBE/LEIDENSCHAFT/TEMPERAMENT

Deutsch: *frei/frisch von der Leber reden/sprechen*

Türkisch: *ciðerini delmek* – die Leber durchbohren

Türkisch: *ciðerini yakmak* – die Leber verbrennen

Das Bild der Leber erscheint in diesen Somatismen mit mehreren Bedeutungen. Bei metaphorischen Bildungen ist das nichts Ungewöhnliches, da ein und derselbe Begriff durchaus in verschiedenen Metaphern Verwendung finden kann. Die *Leber* aber ist hier keine freie Metapher, sondern ein Symbol, dessen Konventionalisierung in das 2. Jahrhundert zurückreicht. Ausgehend von der Temperamentenlehre, die Galenos im kleinasiatischen Pergamon entwickelt hatte, verbreitete es sich im Lauf der Jahrhunderte über Europa und bildete dabei, sowohl in geographischer als auch

² Vgl. zu den folgenden Beispielen Heringer (2004: 179).

historischer Hinsicht, verschiedene, ihrerseits konventionelle Varianten, deren gemeinsamer Nenner in einer „starken Emotion“ gefunden werden kann.

Betrachtet man, wie das Symbol der Leber in diesen Somatismen verwendet wird, kann man zwei Gruppen unterscheiden: Die Bedeutung der MUT-Somatismen ergibt sich aus dem Symbol allein. Im Italienischen und Französischen wird es minimalistisch über das Verb *haben*, im Englischen über *sein* eingeführt. Es ist seine einzige Konstituente. Auch wenn die Unterscheidung zwischen teilbaren und nichtteilbaren oder auch kompositionellen und nichtkompositionellen Idiomen grundsätzlich problematisch ist (Dobrovol'skij/Piirainen 2009: 46 ff.), müssen *aver fegato*, *to be lily-livered* und *avoir les foies* damit zu den nichtteilbaren, nichtkompositionellen Somatismen gerechnet werden. Dazu zählt ebenfalls der deutsche Somatismus *frei/frisch von der Leber reden/sprechen*. Auch in diesem bleibt das Symbol der Leber die einzige bildliche Konstituente in einem Rahmen – *frei reden* oder *frisch sprechen* –, der ansonsten phraseologisch unspezifisch ist. In den italienischen Formen *rodarsi il fegato* und *mangiarsi il fegato* so wie in den türkischen *ciğerini delmek* und *ciğerini yakmak* wird das Symbol hingegen über eine Metapher in eine besondere Bildlichkeit eingebunden. In dieser erscheint die Leber in einer gewissen semantischen Ambiguität. Über ihre symbolische Bedeutung hinaus, die jeweils der Ausgangspunkt der Somatismen ist, erhält sie in den metaphorischen Kontexten ihre lexikalische Konkretheit zurück. Denn nur wenn sich die Metaphern des Zerstörens – *annagen*, *essen*, *durchbohren*, *verbrennen* – auch auf die Leber als konkretes Organ beziehen und damit Wut die Liebe in ihrer körperlichen Erfahrbarkeit darstellen, erhalten die Somatismen ihren Sinn. Es sind – diese knappe Analyse deutet es an – teilbare Somatismen:

rodarsi il fegato

Leber [(Sitz der Wut) + (lebenswichtiges Organ)] + annagen [zerstören]

mangiarsi il fegato

Leber [(Sitz der Wut) + (lebenswichtiges Organ)] + essen [zerstören]

ciğerini delmek

Leber [(Sitz der Wut) + (lebenswichtiges Organ)] + durchbohren [zerstören]

ciğerini yakmak

Leber [(Sitz der Wut) + (lebenswichtiges Organ)] + verbrennen [zerstören]

Zur Gruppe der teilbaren Somatismen gehört gewiss auch *Jemandem ist eine Laus über die Leber gelaufen*. Dem Wut-Symbol, das den Somatismus initiiert, tritt mit der Laus eine zweite Konstituente zur Seite, welche die Bilder des an sich Lästigen sowie das der Kleinheit in den Somatismus trägt und durch ihre Bewegung über das Organ ein unangenehmes Zwicken und Zwacken assoziiert, welches bisweilen das Ausmaß des Schmerzes erreicht:

Leber [Sitz der Wut] + Laus [Lästiges] + darüber laufen [Schmerz erregen]

In Hinblick auf eine allgemeine und umfassenden Theorie von Somatismen kann hier festgehalten werden: In Somatismen treten Bezeichnungen für Körperteile, die sich praktischerweise „Somateme“ nennen ließen, als Symbole auf, als Zeichen also, deren Bedeutung von der Kultur abhängt, in der sie konventionalisiert wurden. Solche Symbole können bildlich für sich stehen oder in einen weiteren bildlichen Zusammenhang eingeordnet werden, der ihre Gesamtbedeutung modulieren kann.

Die Anzahl der Leber-Somatismen ist im Türkischen höher als im Deutschen, Italienischen, Französischen oder Englischen (vgl. Heringer 2004: 179 f.). Im Vergleich zur Gesamtzahl seiner Somatismen ist sie dennoch verschwindend gering. Wie auch im Deutschen dominieren dort „Kopf“, „Hand“ und „Mund“ (Heringer 2004: 178). Allein für „Finger“, das quantitativ noch hinter „Bein“ und „Fuß“ liegt (ibid.), lassen sich in deutschen Wörterbüchern mehr als 80 Somatismen zählen (Staffeld/Ziem 2008: 457). In den anderen Sprachen dürfte es ähnlich sein. Der Grund dafür ist darin zu suchen, dass das Somatem „Leber“ im Wesentlichen ein Symbol ist, dessen konventionelle Bedeutung – Wut, Mut, Leidenschaft – seine bildliche Verwendung in Somatismen auf nur wenige Möglichkeiten beschränkt. Dass die Leber dort als Symbol erscheint, erhellt sich wiederum aus dem Vergleich mit „Hand“ und „Finger“, „Bein“ oder „Fuß“. Obwohl sie für den Menschen ein vitales Organ ist, spielt es doch in seiner Begegnung mit der Lebenswirklichkeit kaum eine Rolle. Sie ist weder sichtbar noch spürbar. Sie verdankt ihre Existenz im menschlichen Bewusstsein letztlich der Vivisektion. Ihre Bedeutung als Quelle von Wut, Mut oder Leidenschaft geht nicht aus der menschlichen Erfahrung der Lebenswirklichkeit hervor, sondern auf ein physiologisches Konstrukt der Antike zurück.

Festgehalten werden kann: In Hinblick auf eine allgemeine und umfassende Theorie der Somatismen wären die Somateme nach einer Typologie der Bildlichkeit zu ordnen, die auch die verschiedenen Grade ihrer Gestaltbarkeit umfasst. Wenn dem Symbol in dieser Hinsicht der geringste Grad an Freiheit und damit zugleich der geringste Verwendungsgrad zukommt, trifft diese Eigenschaft auch auf die so genannten Kinegramme zu, in denen sich konventionalisierte Gestik und Mimik wie *die Achseln zucken* (*to shrug one's shoulders, hausser les épaules, alzare le spalle*) oder *die Nase rümpfen* (*to turn one's nose, arricciare il naso*) verbalisiert.³ Dem metonymischen Einsatz von Somatemen steht – im Vergleich zu dem der Symbole – ein größerer Gestaltungsraum zu Verfügung, auch wenn ihre Grenzen dadurch vorgegeben sind, dass sie immer auf den Menschen als Ganzes verweisen müssen.⁴ Ihre Vielfalt belegen Formen wie *zur Hand gehen* (*to lend a hand, donner un coup de main, dare una mano*) *zur Hand sein* (*to be at hand, être à portée de main, essere alla portata di mano*) oder *um die Hand einer Frau anhalten* (*to ask for a woman's hand, demander la main d'une femme, chiedere la mano di una donna*). Das breiteste Spektrum aber ist gewiss den somatischen Metaphern eigen, die sich aus der Vielfalt der Funktionen bestimmter Körperteile – wie der des Kopfes, der Hand und des Mundes – ergeben und im freien Spiel zwischen den Bedeutungsbereichen ihre Varianten entfalten: Die bildliche Vorstellung, dass der Kopf als vermeintlicher Sitz des Verstandes unter dem Druck der Gefühle zuweilen abhandenkommt, führt in vielen europäischen Sprachen zu dem Somatismus *den Kopf verlieren* (*to lose one's head, perdre la tête, perdere la testa*). Dass er bei Überbelastung bildlich entzwei zu drohen geht, spiegelt in manchen der Somatismus *sich den Kopf zerbrechen* (*se casser la tête, rompersi la testa*) wider. Im Deutschen haben dumme Menschen *Stroh im Kopf* und das *kostet* sie diesen bisweilen. Im Italienischen tragen sie Sägespäne in ihm herum – *avere la testa piena di segatura* – um ihn höchstens zum Schönsein zu nutzen: *aver la testa solo per bellezza*. Im Französischen stutzt man den Gegner zu einem quadratischen Kopf zurecht – *mettre la tête au carré à qn* – und zeigt seine Hochnäsigkeit durch die Größe des eigenen an: *avoir la grosse tête*. Im Englischen improvisiert man aus dem Stehgreif *off the top of one's head* und bringt andere dazu,

³ Die Funktion der Kinegramme besteht darin, „die Informationen, die der menschliche Körper in einer eigenen komplexen Sprache übermittelt und die vom Empfänger über mehrere Sinne aufgenommen und interpretiert werden, in die enge Grammatik der verbalen Sprache zu gießen“ (Martin 2002: 10)

⁴ Folgt man Federica Casadei, lassen sich metonymische Somatismen auf grund von drei Kennzeichen bestimmen. Sie beziehen sich auf: „uno stato fisiologico o psico-fisiologico via la descrizione di uno stato fisiologico correlato (*avere gli occhi umidi, battere i denti*)“ oder „un'azione via la descrizione di un'azione che ne è fisicamente parte, causa o effetto (*alzare il gomito, mettere sotto i denti*)“ oder aber „un'azione via la descrizione di un'azione, comportamento o gesto a essa associato culturalmente o simbolicamente (*chiedere la mano di una donna*)“ (Casadei 1996: 100)

sich halb totzulachen: *to laugh one's head off*. Die Beispiele, die nur dem Deutschen und Englischen, Französischen und Italienischen entstammen, zeigen, dass gerade die Somatismen, die auf dem Spiel mit Metaphern beruhen, für die kontrastive Somatologie ein weites Arbeitsfeld bilden. Die Notwendigkeit, sinnvolle Kategorien und Skalen zu entwickeln, nach denen im interlingualen Vergleich klassifiziert und graduiert werden kann, stellt sich bei ihnen in besonderem Maß. Gerade das aber belegt ihren semantischen Reichtum, den sie der fundamentalen Rolle des menschlichen Körpers bei der Ordnung der Wirklichkeit und der Beschreibung der Erfahrungen in dieser Wirklichkeit verdanken.

Ernst Kretschmer
 Università di Modena e Reggio Emilia
 Largo Sant' Eufemia 19
 I-41100 Modena
ernst.kretschmer@unimore.it

Literaturverzeichnis

- Balsiemke, Petra (2005), „Was noch auf eine Kuhhaut geht... Traditionen, Ergebnisse und Perspektiven in der Phraseologieforschung“, *Der Deutschunterricht* 5: 4-14.
- Banaim, Nora / Vilsthal, Verena (2006), *Somatismen im interkulturellen Vergleich*, München: Grin.
- Bruant, Aristide (1965), *Chansons I*, Ahrensburg/Holst. etc.: Damokles.
- Burger, Harald (2010), *Phraseologie: Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*, 4., neu bearb. Aufl., Berlin: Schmidt.
- Dobrovolskij, Dmitrij / Piirainen, Elisabeth (2009), *Zur Theorie der Phraseologie: Kognitive und kulturelle Aspekte*, Tübingen: Stauffenburg.
- Farø, Ken (2002), „Somatismen als Problem der dänischen und deutschen Lexikographie“, in: Henrik, Gottlieb / Morgensen, Jens Erik / Zettersten, Anne (eds.), *Symposium on Lexicography 10: Proceedings of the Tenth International Symposium on Lexicography May 4-6, 2000 at the University of Copenhagen*, [Lexicographica – Series Maior – Supplementary Volumes to the International Annual for Lexicography / Supplementbände zum Internationalen Jahrbuch für Lexikographie 109], 107-125, Tübingen: Niemeyer.
- Fleischer, Wolfgang (1997), *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*, 2. durchgesehene und ergänzte Auflage, Tübingen: Niemeyer.
- Fleming, Paul (1965) *Deutsche Gedichte*, hrsg. von Johann Martin Lappenberg, 2 Bde., unveränd. reprograf. Nachdr. der Ausg. Stuttgart 1865, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Gaal, Gabriella (2009), *Deutsch-Ungarische Redewendungen bzw. Phraseologismen – eine empirische Untersuchung: Eine vergleichende und empirische Untersuchung zu Somatismen mit „Hand“ und „Auge“ in ungarischen Redewendungen und Sprichwörtern*, Magisterarbeit Ludwig-Maximilians-Universität München.
- Gitterle, Cornelia (2005), *Somatismen mit dem Körperteil „Hand“ im Italienischen und im Deutschen: Ein grammatisch-semantischer Vergleich*, Diplomarbeit Universität Innsbruck, München: Grin.
- Greciano, Gertrud (1998), „Zur Phraseologie des Herzens“, in: Durco, Peter (ed.): *Europhras 97: Phraseology and Paremiology*, 144-150, Bratislava: Akademia BZ.
- Gulawska-Gawkowska, Małgorzata (2010), „Emotionale und somatische Konzepte im Deutschen und Polnischen am Beispiel der Phraseologismen mit der Konstituente ‚Nase‘“, in: Korhonen, Jarno / Mieder, Wolfgang / Piirainen, Elisabeth / Piñel, Rosa (eds.), *Europhras 2008: Beiträge zur internationalen Phraseologiekonferenz vom 13.-16.8.2008 in Helsinki*, 315-324, Helsinki: Universität Helsinki.
- Heringer, Hans Jürgen (2004), *Interkulturelle Kommunikation*, [UTB 2550], Tübingen, Basel: Francke.
- Holziger, Herbert Josef (1993), „Probleme der kontrastiven Phraseologie deutsch-spanisch am Beispiel somatischer Phraseologismen“, *Revista de Filología Alemana* 1: 155-167. <http://revistas.ucm.es/index.php/RFAL/article/view/RFAL9393110155A>
- Kempcke, Günter (1989), „Struktur und Gebrauch der somatischen Phraseme mit den Bedeutungskomponenten ‚Kopf und ‚tête‘“, in: Greciano, Gertrud (ed.), *Europhras 88: Phraséologie Contrastive. Actes du Colloque International Klingenthal-Strasbourg 12-16 Mai 1988*, 225-232, Strasbourg: Université des Sciences Humaines, Département d'Études Allemandes.
- Kilian-Hatz, Christa / Schladt, Mathias (1997), „From body to soul: On the structure of body part idioms“, *Afrikanische*

Arbeitspapiere 49: 61-80.

- Knortz, Karl (1909), *Der menschliche Körper in Sage, Brauch und Sprichwort*, Würzburg: Kabitzsch (Stuber's Verlag).
- Knortz, Karl (1910), *Die Insekten in Sage, Sitte und Literatur*, Annaberg: Graser.
- Knortz, Karl (1911), *Reptilien und Amphibien in Sage, Sitte und Literatur*, Annaberg: Graser.
- Knortz, Karl (1912), *Hexen, Teufel und Blocksbergspuk in Geschichte, Sage und Literatur*, Annaberg: Graser.
- Komenda-Earle, Barbara (2009), „Zur Frage der Äquivalenz, Konvergenz und Bildaffinität: Am Beispiel von deutschen Somatismen mit der lexikalischen Komponente ‚Finger‘ und ihre polnischen Entsprechungen“, *Orbis linguarum* 34: 279-299.
- Krohn, Karin (1994), *Hand und Fuß: Eine kontrastive Analyse von Phraseologismen im Deutschen und Schwedischen*, [Göteborgger germanistische Forschungen 36], Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis.
- Lakoff, George / Johnson, Mark (2011), *Metaphors we live by*, rev. ed., Chicago: University of Chicago Press.
- Larreta Zulategui, Juan Pablo (2001), *Fraseologia contrastiva del alemán y el español: Teoría y práctica a partir de un corpus bilingüe de somatismos*, Frankfurt a.M. (u.a.): Lang.
- Lundh, Karin (1992), „Äquivalente Somatismen im Deutschen und Schwedischen – wie soll das kontrastive Modell aussehen?“, in: Korhonen, Jarno (ed.), *Untersuchungen zur Phraseologie des Deutschen und anderer Sprachen: einzelsprachspezifisch – kontrastiv – vergleichend – Internationale Tagung in Turku 6.-7.9.1991*, [Werkstattreihe Deutsch als Fremdsprache 40], 163-173, Frankfurt a.M. (u.a.): Lang.
- Lundh, Karin (1993), „Überlegungen zur Korpuszusammenstellung ‚Kontrastive Somatismen Deutsch-Schwedisch‘“, in: Andersson, Sven-Gunnar / Hyldgaard-Jensen, Karl (eds.), *Sprachgermanistik in Skandinavien: Akten des Nordischen Germanistentreffens in Göteborg, 5. - 8. Juni 1989*, [Göteborgger Germanistische Forschungen 35], 169-176, Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis.
- Malmqvist, Anita (2004), „‚Mit vollen Händen schenken‘: Semiotik als Interpretationsraster einiger Somatismen“, in: Jendis, Mareike / Malmqvist, Anita / Valfridsson, Ingela (eds.), *Norden und Süden: Festschrift für Kjell-Åke Forsgren zum 65. Geburtstag*, 160-172, Umeå: Umeå Univ.
- Mellado Blanco, Carmen (1998), „Eine Analyse des mikrostrukturellen Modellcharakters bei deutschen und spanischen Somatismen“, in: Eismann, Wolfgang (eds.) *EUROPHRAS 95: Europäische Phraseologie im Vergleich. Gemeinsames Erbe und kulturelle Vielfalt*, [Studien zur Phraseologie und Parömiologie 15], 477-488, Bochum: Brockmeyer.
- Mellado Blanco, Carmen (2004), *Fraseologismos Somáticos Del Aleman. Un Estudio Lexico-Semántico*, [Studien zur Romanischen Sprachwissenschaft und Interkulturellen Kommunikation 13], Frankfurt a.M. etc.: Lang.
- Mulli, Juha (2011), „Somatismen und Konstruktionen“, in: Bonner, Witthold / Reuter, Ewald (eds.), *Umbrüche in der Germanistik: Ausgewählte Beiträge der Finnischen Germanistentagung 2009*, [Finnische Beiträge zur Germanistik 26], 165-175, Frankfurt a.M. etc.: Lang.
- Mussner, Marlene (2012), *Jedem Tierchen sein Pläsierchen: Phraseme mit Tierbezeichnungen im Komponentenbestand im Vergleich zwischen den Sprachen Deutsch, Französisch und Italienisch*, Frankfurt a.M.: Lang.
- Ni, Dan (2011), *Metaphern und Metonymien in deutschen und chinesischen Somatismen*, Hamburg: Kovač.
- Quartu, Monca / Rossi, Elena (2000), *Dizionario dei modi di dire della lingua italiana: 10.000 modi di dire ed estensioni figurate in ordine alfabetico per lemmi portanti e campi di significato*, Milano: BUR edizioni.
- Röhrich, Lutz (2010), *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, 3 Bde., 2. Aufl., Freiburg: Herder.
- Sadikaj, Sonila (2007), „Untersuchung zur Valenz verbaler Somatismen des Deutschen“, *Ditura – Zeitschrift für germanistische Sprach- und Literaturwissenschaft* 3: 121-137.
- Sadikaj, Sonila (2009), „Metaphorische Konzepte in ausgewählten Herz-Somatismen des Deutschen und Albanischen. Eine vergleichende Untersuchung im Lichte der kognitiven Linguistik“, *Ditura – Zeitschrift für germanistische Sprach- und Literaturwissenschaft* 6: 123-140.
- Sadikaj, Sonila (2009), „Metaphorische Konzepte in Hand-Somatismen des Deutschen und Albanischen. Eine vergleichende Untersuchung im Lichte der kognitiven Linguistik“, in: *Studia Germanistica* 5: 83-101.
- Sadikaj, Sonila (2010), *Metaphorische Konzepte in somatischen Phraseologismen des Deutschen und Albanischen: Eine kontrastive Untersuchung anhand von Herz- und Hand-Somatismen*, [Würzburger elektronische sprachwissenschaftliche Arbeiten 9], Diss. Julius-Maximilians-Universität Würzburg.
<http://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/volltexte/2010/5066/>.
- Siahaan, Poppy (2008), *Metaphorische Konzepte im Deutschen und im Indonesischen: Herz, Leber, Kopf, Auge und Hand*, Frankfurt a. M. etc.: Lang.
- Šichová, Kateřina (2003), „Phraseologische Hauptmerkmale: Am Beispiel verbaler Phraseme mit Komponenten aus dem Bereich der Somatismen“, *Brücken. Germanistisches Jahrbuch. Tschechien – Slowakei / DAAD N.F.* 11: 265-284.
- Šileikaitė, Diana (1997), „Somatismen in der deutschen, litauischen und russischen Phraseologie“, *Kalbotyra* 45/3: 84-108.
- Šileikaitė, Diana (2004), „Der Somatismus ‚Herz‘ als phraseologisches Weltbildelement im Deutschen, Litauischen und Georgischen“, *Kalbotyra* 53: 84-93.
- Šileikaitė, Diana (2006), „Somatische Phraseologismen in der Bibel: Deutsch – Litauisch – Georgisch“, in: Fries,

- Norbert / Fries Christiane (eds.), *Deutsche Grammatik im europäischen Dialog: Beiträge zum Kongress in Krakau 2006*. <http://www2.rz.hu-berlin.de/linguistik/institut/syntax/krakau2006/beitraege/sileikaite.pdf>.
- Staffeld, Sven (2010), „Zur Rolle des Körpers in der phraseologisch gebundenen Sprache: Fingerübungen zur semantischen Teilbarkeit“, in: Korhonen, Jarmo / Mieder, Wolfgang / Piirainen, Elisabeth / Piñel, Rosa (Hrsg.): *EUROPHRAS 2008: Beiträge zur internationalen Phraseologiekonferenz vom 13.–16.8.2008 in Helsinki*, 68-77, Helsinki: Univ. Helsinki. <http://www.helsinki.fi/deutsch/europhras/ep2008.pdf>.
- Staffeld, Sven / Ziem, Alexander (2008), „Körper-Sprache: Zur Motiviertheit von Körperteilbezeichnungen in Phraseologismen“, *Sprachwissenschaft* 33/4: 455-499.
- Staffeld, Sven / Ziem, Alexander (2011), „Compositional and embodied meanings of somatisms: A corpus-based approach to phraseologisms“, in: Schönefeld, Doris (ed.), *Converging evidence: Methodological and theoretical issues for linguistic research*, 195-219, Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Steffens, Doris (1986), *Untersuchung zur Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache unter lexikographischem Aspekt: Bedeutungsbeschreibung von Phraseologismen mit der Basiskomponente „Hand“, „Herz“ und „Auge“ im einsprachigen synchronischen Bedeutungswörterbuch*, Dissertation Berlin (Ost), Akademie der Wissenschaften der DDR.
- Strippoli, Silvia (2006), *Fraseologismi somatici del tedesco parlato*, Roma: CISU.
- Symanzik, Bernhard (2003), „Bilder, Metaphern und Metonymien in polnischen Idiomen: Polnische Somatismen mit der Basiskomponente ‚głowa‘“, in: Symanzik, Bernhard / Birkfellner, Gerhard / Sproede, Alfred (Hrsg.) *Metapher, Bild und Figur: Osteuropäische Sprach- und Symbolwelten: Beiträge zu einem Symposium in Münster, 20./21. Juni 2002*, 25-54, Hamburg: Kovač.
- Telli, Daniel (2007), *Von Kopf bis Fuss: Schwedische, deutsche und rätomanische Somatismen aus kognitiv-semantischer Perspektive*, Lizentiatsarbeit Universität Zürich.
- Weng, Jianhua (1991), „Körperteilbezeichnungen in deutschen und chinesischen Phraseologismen“, *Proverbium* 9: 106-115.
- Wieland, Christoph Martin (2011), *Das Hexameron von Rosenhain [1805]*, Hamburg: Tredition.
- Wigand, Paul (1899), *Der menschliche Körper im Munde des deutschen Volkes; eine Sammlung und Betrachtung der dem menschlichen Körper entlehnten sprichwörtlichen Ausdrücke und Redensarten*, Frankfurt a. M.: Alt. [Reprint: 1987, Münster: Lit.]
- Zaharia, Casia (2001), „Somatismen im deutsch-rumänischen Vergleichsfeld“, *Germanistische Beiträge* 15-16: 235-240.